

Peter Csobadi's Erinnerungen im Gedenkbuch, anlässlich des 100.sten von Ferenc Fricsay, Ausschnitte vom Interview mit Márton Karczag

(Prof. Peter Csobadi: unter anderem Journalist in Ungarn, Musikkritiker und Rundfunkredakteur in Österreich, in Deutschland Intendant der Philharmonia Hungarica, Leiter der Musikabteilung der Deutschen Welle, 1961–1962 letzter Sekretär von F. Fricsay, 1967-1993 Mitarbeiter von Herbert v. Karajan)

„Das seelische Portrait von Ferenc Fricsay ist sehr schwer zu skizzieren: Zwischen dominierenden künstlerischen Ambitionen, Menschenliebe und langjähriger Krankheit war er hin- und hergerissen. „Post equitem sedet atra cura“ („Hinter einem Ritter sitzt die dunkle Sorge“). Sein Lebensweg war übersät musikalischer Leistung, begleitet von Arztbesuchen und Operationen: aus dem kräftigen Mann wurde in äusserst kurzer Zeit ein schlanker, abgemagelter Mensch

Eines Tages klingelt das Telefon.

„Hier Fricsay.“

Ich habe den Hörer fast fallen gelassen.

„Ich bin hier in Wien. – Können wir uns treffen? – Ich warte im Café vom Hotel Sacher auf sie.“

Zu meiner Überraschung habe ich kaum ein Wort herausgebracht, bis auf: „Natürlich, komme sofort, Herr Professor.“ –

Nur kurz zuvor hatte ich, die Partitur vom Haydn „Oratorium“, (gewidmet an Maria-Theresia in ihrer Eigenschaft als Königin von Ungarn) auf Wunsch des Direktors der Fa. Doblinger an Ferenc Fricsay gesandt, im Hinblick, diese „durch einen prominenten ungarischen Dirigenten aufzuführen“.

Dann der Anruf! - Bei unserem Treffen habe ich all meine Überredungskünste zusammengekratzt um den historischen Hintergrund der Haydn Messe hervorzuheben. –

Fricsay hat eine Zeitlang interessiert zugehört und mich dann sehr höflich unterbrochen. – Ihm gehe es nicht um die Messe. Nach dem Aufzeigen seiner diversen musikalischen Aufgaben, erklärte er: „Ich brauche einen Mitarbeiter auf den ich mich verlassen kann, der ausserdem Noten lesen, zusätzlich Autofahren kann, Deutsch, Englisch und Italienisch spricht und bereit ist vierundzwanzig Stunden täglich zu arbeiten.“

„Wie kommen sie auf mich?“

„Gottfried von Einem hat sie mir empfohlen.“.....

Fricsay: „Können sie sich diese Arbeit vorstellen?“

Csobádi: „Ich habe einen langjährigen Vertrag bei der Fa. Doblinger mit einer sechsmonatigen Kündigungsfrist.“

Fricsay lachend: „Sechs Monate? – Nein, ab morgen, - ab morgen ...“, und wir gingen zu meinem Arbeitgeber, wo Fricsay dem Firmenleiter Wolff unumwunden mitteilte mich sofort nach Berlin mitnehmen zu wollen. –

Der liebenswerte Direktor erklärte voller Humor, dass der „Mitarbeiter Csobadi“ unersetzlich sei bei den Firmenprojekten, aber Fricsay könne ihn als Sekretär mitnehmen

Schon am folgenden Tag sassen Fricsay und ich im Flugzeug nach Berlin